Vertraulich.

Herrn Dr med.
H. M. Sutermeister
Bern
mit freundschaftl.
Grüssen.
J. Klaesi

6.IX.1954

An den Dekan der Medizinischen Fakultät,
Herrn Professor Dr. Walthard,
Bern.
Pathologisch - anatomisches Institut.

Betrifft Habilitationsgesuch des Dr.med. H.M. Sutermeister.

---

Hochgeehrter Herr Dekan!

Ich wurde von der hohen Fakultät im Wintersemester 1951/52 beauftragt, die zum Habilitationsgesuch des oben genannten Kollegen eingereichten wissenschaftlichen Arbeiten samt der Habilitationsschrift, als welche ursprünglich, wenn ich mich recht erinnere, seine Abhandlung "Ueber die Wandlungen in der Auffassung des Krankheitsgeschehens" gelten sollte, zu begutachten und auch das Gesuch selbst. Wie ein Ergänzungsgesuch Herrn Kollegen Sutermeisters an die Erziehungsdirektion vom 4. Juli 1952 zeigt, schwebte ihm von Anfang an vor, es könnte dem Bewerben um die Venia legendi in "Geschichte der Medizin" und "Medizinische Psychologie (Psychosomatik)" besser dienen, wenn er als Habilitationsschrift eine Arbeit einreichte, welche seinen Forschungs- und Lehrgedanken augenfälliger verkörpere, und er schrieb dazu eine "Psychosomatik des Lachens und Weinens", in welcher er zur Freud'schen Witztheorie Stellung nimmt und

das Thema psychosomatisch, das heisst bei ihm philosophisch psychologisch und physiologisch behandelt. Aber auch jetzt war seiner Ehrfurcht vor dem Amt des Universitätslehrers und den Ansprüchen, die er an solchen und an sich selbst stellt, noch nicht Gemüge getan. Es fehlte für sein Gefühl auch noch an einem Belegstück ausgesprochen historischer Art, und er reichte darum vor einem Jahr eine dritte Habilitationsschrift ein, betitelt: "Schiller als Arzt, sein Beitrag zur psychosomatischen Forschung."

Wie alle anderen vielen vorher publizierten und in seinem Bewerbungsschreiben verzeichneten Arbeiten hat auch diese letztgenannte durch und durch Sutermeisterische Prägung; wer ihn als Forscher und Gelehrten nicht schon kennt, würde sofort ein Bild bekommen und ein richtiges. Ungemein vielseitig, sprachenkundig und in allen Kulturen und Fakultäten daheim, deduziert und assoziert e-r nach allen Seiten und Höhen und Tiefen, denkt an Parallelen, Sinngleichheiten und Verwandtschaften mit Forschern und Praktikern, Denkern und Dichtern und belegt sie mit Zitaten. Solche jagen und drängen sich manchmal wie 200 Schlangenstehende an der Billetkasse fünf Minuten vor Vorstellungsbeginn, aber die überströmende Fülle wird doch nie Masse, verliert sich nicht; im Gegenteil man bleibt angeregt, wird es immer mehr, weiss mit, stimmt zu, möchte widersprechen, aberdem vielseitigen, gebildeten, zweifellos erasmisch demütigen Gelehrten dankbar.

Die Zuwendung hält an, auch wenn man anderer Meinung wird und sogar meint, sich des Eindrucks nicht erwehren zu können, der Autor suche der Quellen und Be-

züge gar zu viele und zu ferne, und seine Welt sei zuweilen zu verwoben spiritualistisch oder gar verstiegen. In seiner zweiten Habilitationsschrift (Psychosomatik des Lachens und Weinens) heisst es z.B. im Abschnitt " Humor der Antike": Obgleich Aristoteles das Lachen zum spezifisch Menschlichen (gegenüber dem Tierischen) erklärte, kommt der Primitivmensch infolge seiner Ohnmacht den Naturgewalten gegenüber noch kaum zum Lachen. Ich meine, das Lachen sei schon bei den ersten Menschen gewesen, wenigstens wenn sie gütig waren, sich geborgen fühlten, mit Rückendeckung, klug und auch insofern schon weise, als sie sich auch schon in den Schicksalen der Nächsten und der sie umgebenden stummen Kratur wiederfanden, und das, was ihnen geschah, als ein Gleichnis erkannten, ähnlich wie heute irgend-ein unverschultes, freundliches Mädchen lacht, wenn es plötzlich ob einer Hupe leer erschrocken ist oder der Fahrer, oder wie ein in die steinalte Kultur der Denker und Drucker gebetteter Basler dem Mitmenschen für irgendwelch Missgeschick oder Versagen 6 Monate voraus freundlich dankar gesinnt bleibt, weil er bis zur Fastnacht lachen kann. Dass Goethe als humorlos galt, wird in der Abhandlung gesagt, aber nicht begründet. Wir wissen, er war kein Primitivmensch. Vom Primitivmenschen haben wir aber Kenntnis aus Bräuchen und Sagen und stellen ergriffen fest, dass gerade er das goldene, humorvolle überlegene Lachen als "Nichtdergleichen,- tun" zur höchsten menschlichen Gewalt über die Tücke des "Es" erkoren und erhoben hat. Die Monographie "Schiller als Arzt" zeigt uns den Dichter als mutigen Bahnbrecher gegen doktrinären Hallerianismus und für realistischere, halbrichtig könnte man sagen:

Materialistische Auffassungen und Deutungen von Krankheitsgeschehen und Tod. Gespannt liest man, wie des Dichters Phantasie über Experimenten und Präparaten brodelte und sein Feuer- und Findergeist und seine mutigen Thesen gegen Haller ihm schon bei Promotion und Approbation Widerwertigkeiten und Enttäuschungen schafften, und wie seine Grundanschauungen ihn bis zum Tode begleiteten und beschäftigten. Somatiker und Psychiker hat auch er(wie alle Aufgeschlossenen je und je) ahnend gewusst, was heute die sogenannten Psychosomatiker wissend ahnen. - - - Lesen wiraber, mitgerissen, dass an der Abwendung des deutschen Aufklärungsrationalismus von französich-englischen Einflüssen und am Uebergang desselben in den Kantschen Idealismus der Einfluss von Leibniz wie auch der beim damals aufstrebenden Bürgertum heimische Pietismus ursächlich beteiligt waren, so melden sich, eingedenk der damals allenthalben wetterleuchtenden, politischen, wirtschaftlichen und schöngeistigen, zur Sprach- und Kulturbesinnung treibenden Kräfte Widerspruchs- und Abkehrregungen. Aber das ist für Sutermeister und sein Werk gerade kennzeichnend, dass man sich dann nicht trennt, sondern zu einem wachsend neugierigen, interessensteigernden Widerspruch geführt wird.

Es ist unmöglich, die sehr vielen zur Beurteilung vorgelegten Arbeiten Herrn Sutermeisters der Reihe nach zu skizzieren und die Inhalte zusammenzufassen. Er selbst gibt auch nirgends eine Zusammenfassung, offenbar weil er sich sagen kann, sie sei im Titel schon enthalten. Ich habe sie aufmerksam, z.T. mehrmals gelesen und betone, dass ihr Aufbau so eng gefügt und de Inhalt

so konzentriert ist, dass man, wollte man verständlich sein, alles wiedergeben müsste und nichts übergehen könnte. Auch das spricht für originellen Stil und für grossen. Wenn der Kandidat auch so spricht, wird er für die Studierenden, welche nicht nur aufschreiben und mitwissen, sondern hören, denken, prüfen und selber finden wollen, der ideale Lehrer sein.

Ich schliesse mein Gutachten, hochverehrter Herr Dekan, indem ich nicht nur wärmstens empfehle, Herrn Dr. Hans Martin S u t e r m e i s t e r zur Habilitation zuzulassen, sondern auch der Hoffnung Ausdruck gebe, die Fakultät möge schon nach einem bis zwei Semestern sich entschliessen, der hohen Regierung vorzuschlagen, Herrn Sutermeister für "Geschichte der Medizin" und für "Psychosomatik" einen Lehrauftrag zu erteilen. Ich meine vorauszusehen, dass der bedeutende Mann als leidenschaftlich hingebender, unersättlich suchender und geistreicher Lehrer vielumstritten und viel verehrt und gehört und gelesen sein wird und unserer Fakultät und Universität Ehre macht.

Mit vorzüglicher Hochachtung

sig. Klaesi.